

Vorwort

Zur Biographie des Cellisten und Komponisten Sebastian Lee (1805–87) ist wenig bekannt. Als gesichert gilt, dass der gebürtige Hamburger zwischen 1836 und 1866 in Paris lebte, wo er am ersten Pult der Pariser Oper spielte. Zugleich schuf er zahlreiche kleinere Kompositionen für solistische Auftritte sowie pädagogische Werke für sein Instrument. Seine 1842 bei Aulagnier in Paris erschienene *Méthode pratique pour le violoncelle* op. 30 war zum Gebrauch am dortigen Conservatoire bestimmt und einer zentralen Figur der französischen Celloschule gewidmet: Louis Norblin (1781–1854), der zwischen 1826 und 1846 am Conservatoire lehrte und zu dessen Schülern so berühmte Musiker wie Jacques Offenbach oder Auguste-Joseph Franchomme zählten. Lees Lehrwerk wurde direkt nach Erscheinen in der *Revue et Gazette musicale* mit einer begeisterten Rezension gewürdigt, die dem erfolgreichen Komponisten und Musiker voraussagte, dass er damit nun auch auf pädagogischem Gebiet Berühmtheit erlangen würde. Während seine für das Konzertpodium verfassten zahlreichen Divertissements, Salonstücke und Opernparaphrasen für Cello heute weitgehend vergessen sind, hat sich die Vorhersage für Lees pädagogische Werke erfüllt: Seine Celloschule gehört ebenso wie viele seiner Etüdensammlungen bis heute zur klassischen Unterrichtsliteratur.

Die Etüden op. 31 erschienen 1843 laut Titelblatt als explizite Fortsetzung und Ergänzung des Lehrwerks: *40 Études mélodiques et progressives pour le Violoncelle, formant la suite et le complément de sa Méthode de Violoncelle*; auch sie sind Norblin gewidmet. Neben dem Pariser Verlag Aulagnier wird auf dem Titelblatt der Erstausgabe auch der Schott-Verlag in Mainz genannt, der nach den Unterlagen im historischen Schott-Archiv bei der Herstellung der Ausgabe beteiligt war: Aulagnier kündigte Schott im Oktober und November 1842 den Versand von Korrekturabzü-

gen an und bat um Überweisung eines Honorars. Mehrere Lieferscheine von Aulagnier an Schott belegen, dass bis Mai 1852 Druckexemplare aus Paris nach Mainz geschickt wurden.

Danach entschied sich Schott für einen Neustich, zu dem im Schott-Archiv eine Stichvorlage erhalten ist. Es handelt sich um ein Exemplar der französischen Erstausgabe, in dem neben Fehlerkorrekturen auch zahlreiche Änderungen des Notentexts vorgenommen wurden. Besonders auffällig sind die mitunter ganze Abschnitte von acht oder zwölf Takten umfassenden Kürzungen in zehn der 40 Etüden, für die teils neue Übergänge notiert wurden (zu den Quellen siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition). Offenbar sollte aber nicht nur der Umfang reduziert werden – wie der explizite Hinweis „Diese Etüde kann auf einer Seite gedruckt werden“ bei der besonders stark gekürzten, zuvor zweiseitigen Nr. 14 nahelegt. Vielmehr lassen Änderungen der Artikulation und Figuration in einigen Nummern auch eine musikalische Revision erkennen, sodass davon auszugehen ist, dass mit dieser im März 1853 erschienenen Neuausgabe von Schott eine Fassung letzter Hand der Etüden op. 31 vorgelegt werden sollte. In dieser revidierten Gestalt erschienen die Etüden op. 31 bis Ende des 19. Jahrhunderts in zahlreichen Auflagen. Einige Nummern daraus wurden 1884 sogar in Duo-Bearbeitungen von J. B. Krall für Violine, Viola oder Violoncello und Klavier als *Sept pièces mélodiques* bei Schott veröffentlicht.

Parallel dazu erschien vermutlich ca. 1874 in Paris bei Henry Lemoine eine sogenannte „2^e édition“ der Etüden, die einige Rätsel aufgibt: Der Notentext bietet eine Mischform aus den beiden zuvor erschienenen Fassungen und die Reihenfolge der Etüden im ersten Band ist umgestellt. Zudem ist die Autorisation dieser Fassung unklar. Dass sie direkt auf Lee zurückgeht, der bereits Ende der 1860er-Jahre aus Paris nach Hamburg zurückgekehrt war, ist nicht belegt und auch wenig wahrscheinlich – schließlich hätte er bei Schott im Laufe der zahlreichen Nachdrucke seiner Etü-

den sicher die Möglichkeit gehabt, eine Revision anzumelden. Möglicherweise erschien diese französische Ausgabe aber mit seinem Einverständnis und ist darauf zurückzuführen, dass die speziell für den Unterricht am Pariser Conservatoire entstandenen Etüden nach dem deutsch-französischen Krieg und den daraus resultierenden Vorbehalten oder Restriktionen gegenüber deutschen Produkten wieder in einer rein französischen Ausgabe vorliegen sollten. Immerhin veröffentlichte Lemoine auch von Lees Celloschule op. 30 eine „2^e édition“ in Paris. Möglicherweise griff er für diese Ausgaben auf in Paris befindliche Vorlagen zurück, seien es Unterlagen aus dem Besitz von Aulagnier (der seinen Verlag 1866 verkauft hatte) oder am Conservatoire unter den Studentenkursierenden Fassungen. Da Lemoines Ausgaben noch bis in das 20. Jahrhundert hinein aufgelegt wurden, müssen sie damals zumindest in Frankreich eine gewisse Verbreitung gefunden haben, auch wenn sie heute kaum noch bekannt sind.

Dies liegt nicht zuletzt daran, dass der Schott-Verlag sich 1901 zu einer Neuausgabe entschloss, die die internationale Rezeption der Etüden prägen sollte: *Seb. Lee's Technologie des Violoncellspiels revidiert und herausgegeben von Hugo Becker*. Die von dem berühmten Cellisten und Cello-Pädagogen Hugo Becker (1864–1941) betreute Edition umfasste in mehreren Heften neben der Celloschule op. 30 auch Lees Etüdenwerke op. 31, 70 und 131. In der Literatur wird diese Neuausgabe von Opus 31 irrtümlich immer wieder als stark von Becker verändert beschrieben. Der Irrtum beruht darauf, dass zum Vergleich ausschließlich die Aulagnier-Ausgabe von 1843 herangezogen wird, während die Existenz der revidierten Schott-Ausgabe von 1853 unbekannt ist (was möglicherweise daran liegt, dass Beckers Neuausgabe mit derselben Plattennummer veröffentlicht wurde). Entgegen landläufiger Meinung erweist sich Beckers Revision als ausgesprochen zurückhaltend: Im Wesentlichen wurde die zuvor nur sehr sparsam gesetzte Dynamik vermehrt, in seltenen Fällen

die Artikulation verändert. Auch bei Fingersatz-, Saiten- und Strichangaben griff er nur selten ein. Erst 1912 wurden die programmatischen Titel der Etüden auch ins Deutsche übersetzt; diese zweisprachige Ausgabe erschien bis ins 21. Jahrhundert und war Vorlage für Nachdrucke vieler internationaler Verlage, die Lees Etüdenwerk in den letzten 100 Jahren in der ganzen Welt verbreiteten.

Die vorliegende Urtextausgabe basiert auf der revidierten deutschen Ausgabe von 1853. Wolfgang Emanuel Schmidt hat – wo nach moderner Cellopraxis nötig – Bezeichnungen ergänzt oder an anderen Stellen Alternativen angeboten. Diese über Lees Bezeichnung hinausgehenden Ergänzungen sind im Notentext grau wiedergegeben. Die kurzen Erläuterungen zum Zweck der einzelnen Etüden stammen ebenfalls von Wolfgang Emanuel Schmidt.

Herausgeberin und Verlag danken den in den *Bemerkungen* genannten Institutionen für die Bereitstellung der Quellen sowie Pascale Marin (Association Sebastian Lee) für ihre Unterstützung bei der Recherche zu Sebastian Lee.

München, Herbst 2025
Annette Oppermann

Preface

Little is known about the biography of cellist and composer Sebastian Lee (1805–87). It is, however, clear that this Hamburg-born musician lived between 1836 and 1866 in Paris, where he played at first desk at the Paris Opéra. During this time he created many short compositions for solo performance, as well as some pedagogical works, for his instrument. His *Méthode pratique pour*

le violoncelle op. 30, published in Paris in 1842 by Aulagnier, was prescribed for use at the Conservatoire there, and was dedicated to a central figure of the French cello school, Louis Norblin (1781–1854). Norblin taught at the Conservatoire between 1826 and 1846, and his pupils included famous musicians such as Jacques Offenbach and Auguste-Joseph Franchomme. Directly following its publication, Lee's Method received an enthusiastic review in the *Revue et Gazette musicale*, which predicted that the successful composer and musician would thereby now also gain renown in the pedagogical sphere. While nowadays his many cello divertissements, salon pieces and operatic paraphrases for the concert hall are mostly forgotten, the prediction for Lee's pedagogical work has come true: his Cello Method, and several of his collections of études, remain part of the classic instructional literature to this day.

According to their title page, the *40 Études mélodiques et progressives pour le Violoncelle, formant la suite et le complément de sa Méthode de Violoncelle* op. 31, published in 1843, were explicitly intended as a continuation and completion of his instruction book. They are likewise dedicated to Norblin. As well as the Aulagnier publishing house in Paris, the title page of the first edition names Schott in Mainz, which, according to documents in the Schott Historical Archive, was involved in issuing it. In October and November 1842 Aulagnier notified Schott of the despatch of proof copies, and requested a transfer of royalties. Several dispatch notes from Aulagnier to Schott show that printed copies were being sent from Paris to Mainz up until May 1852.

Schott then decided upon a new engraving, for which an engraver's copy survives in the Schott Archive. This comprises a marked-up copy of the French first edition into which both corrections of errors, and many changes to the musical text, have been incorporated. Particularly striking is the fact that in ten of the 40 études there are, at times, shortenings comprising entire sections of eight or twelve measures, with new

transitions sometimes notated (concerning the sources, see the *Comments* at the end of the present edition). This was, apparently, intended not only to reduce the length – as the explicit comment “This étude can be printed on a single page” advises in relation to the particularly heavily truncated former two-page study no. 14. Instead, changes to articulation and figuration in some numbers also reveal a musical revision, leading to the conclusion that this new Schott edition, published in March 1853, was intended to present a final authorised version of the Etudes op. 31. They were reissued in this revised form many times up to the end of the 19th century. In 1884, Schott even published some of them in duo arrangements by J. B. Krall for violin, viola or cello and piano, under the title *Sept pièces mélodiques*.

In parallel, Henry Lemoine issued a so-called “2nd edition” of the études in Paris, probably around 1874, that raises some puzzling questions. Its musical text offers a hybrid of the two previously published versions, and the sequence of études in the first volume is changed. Furthermore, the authority of this version is unclear. There is no evidence that it derives directly from Lee, who had returned from Paris to Hamburg at the end of the 1860s, and this is also quite unlikely, since it would surely have been possible for him to submit revisions to Schott in the course of the many reprints of his études. But perhaps this French edition appeared with his agreement, and derives from an idea that the études, specifically created for teaching at the Paris Conservatoire, should be reissued, following the Franco-Prussian War and the resulting reservations or restrictions regarding German products, in a purely French edition. After all, Lemoine also published a “2nd edition” of Lee's Cello Method op. 30 in Paris. Perhaps for these editions he consulted material available there, maybe documents in the possession of Aulagnier (who had sold his business in 1866) or versions circulating among students at the Conservatoire. Since Lemoine's editions were still being published into the 20th century, they must, at least in France, have achieved a cer-

tain level of circulation at the time despite being scarcely known today.

This is due in no small part to the fact that, in 1901, the Schott publishing house decided to issue a new edition of the études that would help shape their international reputation: *Seb. Lee's Technologie des Violoncellspiels revidirt und herausgegeben von Hugo Becker*. This edition in several books, entrusted to the famous cellist and cello teacher Hugo Becker (1864–1941), comprised the Cello Method op. 30 and Lee's Études opp. 31, 70 and 131. In the literature, this new edition of opus 31 is erroneously but repeatedly described as having been considerably altered by Becker. This misconception rests on the fact that only the Aulagnier edition of 1843 is called upon for purposes of comparison, while the existence of Schott's revised 1853 edition is unrecognised (which may be due to the fact that Becker's new edition was issued with the same plate number). Contrary to popular opinion, Becker's revision reveals itself to be exceedingly restrained: primarily, the dynamic markings, originally provided only very sparingly, were increased, and only in rare cases the articulation was changed. He also intervened only rarely in matters of fingering, string and bowing instructions. The programmatic titles of the études were not translated into German until 1912. This dual-language edition, published up to the 21st century, was the model for reprints by many international publishers that led to Lee's études spreading throughout the world in the past 100 years.

The present Urtext edition is based on the revised German edition of 1853. Wolfgang Emanuel Schmidt has, where modern cello practice renders it necessary, added markings or at other places provided alternatives. These additions that go beyond Lee's markings are shown in grey in the musical text. The brief explanations of the purpose of individual études are likewise by Wolfgang Emanuel Schmidt.

The editor and publisher are grateful to those institutions mentioned in the *Comments* for making the sources avail-

able, and thank Pascale Marin (of the Association Sebastian Lee) for her assistance with research into Sebastian Lee.

Munich, autumn 2025

Annette Oppermann

Préface

La biographie du violoncelliste et compositeur Sebastian Lee (1805–87) est peu documentée. On sait de manière certaine que ce natif de Hambourg vécut à Paris entre 1836 et 1866, où il était premier violoncelle à l'Opéra. Parallèlement, il composa de nombreux petits morceaux pour violoncelle solo et des pièces pédagogiques pour son instrument. Parue chez Aulagnier à Paris en 1842, sa *Méthode pratique pour le violoncelle* op. 30 était destinée à être utilisée au Conservatoire de Paris. Elle est dédiée à une figure centrale de l'école de violoncelle française, Louis Norblin (1781–1854), qui enseigna dans cet établissement entre 1826 et 1846, et compta parmi ses élèves des musiciens aussi célèbres que Jacques Offenbach ou Auguste-Joseph Franchomme. Sitôt après sa parution, le manuel pédagogique de Lee fit l'objet d'un compte rendu enthousiaste dans la *Revue et Gazette musicale*, prédisant à ce compositeur et musicien à succès que cet ouvrage lui apporterait également la célébrité en tant que pédagogue. Tandis que ses nombreux divertissements, pièces de salon et paraphrases d'opéras conçus pour la scène sont aujourd'hui largement tombés dans l'oubli, la prédiction relative à ses œuvres pédagogiques s'est réalisée. À l'instar de ses recueils d'études, sa méthode de violoncelle compte toujours parmi les classiques de la littérature pédagogique pour cet instrument.

Le titre des *40 Études mélodiques et progressives pour le Violoncelle, formant la suite et le complément de sa Méthode de Violoncelle* op. 31, parues en 1843 et également dédiées à Norblin, indique clairement que ces études s'inscrivent dans la continuité et la complémentarité de la méthode. Sur cette page de titre de la première édition, au côté du nom de la maison d'édition parisienne Aulagnier, figure également celui des éditions Schott, de Mayence, dont les archives historiques comportent des documents confirmant qu'elles avaient participé à la production de cette édition: Aulagnier annonce à Schott en octobre et novembre 1842 l'envoi d'épreuves pour relecture, réclamant le versement d'honoraires, et plusieurs bons de livraison de la maison Aulagnier pour les éditions Schott attestent que des exemplaires imprimés furent envoyés de Paris à Mayence jusqu'en mai 1852.

Par la suite, les éditions Schott décidèrent de procéder à une nouvelle gravure, dont une copie à graver est conservée dans leurs archives. Il s'agit d'un exemplaire de la première édition française qui, outre la correction des erreurs, comporte également de nombreuses modifications du texte musical. La suppression, parfois, de passages entiers de huit ou douze mesures dans dix des 40 Études, pour lesquelles de nouvelles transitions ont parfois été ajoutées (à propos des sources, voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition), est particulièrement frappante. Il ne s'agissait manifestement pas seulement de réduire la longueur des études – comme pourrait le laisser penser l'indication explicite «cette étude peut être imprimée sur une page» relative à l'Étude n° 14, laquelle comportait précédemment deux pages et fut donc radicalement raccourcie. Les modifications d'articulation et de figuration entreprises dans certains numéros attestent plutôt également d'une révision d'ordre musical, dont on peut déduire que cette nouvelle édition parue chez Schott en mars 1853 devait constituer la version de dernière main des Études op. 31. C'est sous cette nouvelle forme que les Études op. 31 furent publiées dans

de nombreux tirages jusqu'à la fin du XIX^e siècle. Quelques numéros issus de cette édition furent même publiés chez Schott en 1884 dans des adaptations en duo de J. B. Krall pour violon, alto ou violoncelle et piano sous le titre de *Sept pièces mélodiques*.

Parallèlement, une «2^e édition» des études fut publiée chez Henry Lemoine, à Paris, probablement autour de 1874. Cependant, cette édition soulève quelques interrogations: la partition se présente sous une forme mêlant les deux versions parues précédemment, avec une modification de l'enchaînement des études dans le premier volume. L'autorisation de cette version reste également sujette à caution. Son attribution directe à Lee, qui avait quitté Paris pour Hambourg dès la fin des années 1860, n'est pas clairement établie et semble peu probable – en effet, les nombreuses réimpressions de ses études aux éditions Schott lui auraient largement permis de procéder à une révision s'il l'avait souhaité. Toutefois, il est possible que cette édition française soit parue avec son accord, du fait des préventions ou restrictions touchant les produits allemands consécutivement à la guerre franco-allemande, afin que ces études, conçues spécialement pour être utilisées au Conservatoire de Paris, soient disponibles dans une édition purement française. Lemoine édita tout de même une «2^e édition» de la méthode de violoncelle op. 30

de Lee à Paris. À cette fin, il est possible qu'il se soit appuyé sur des modèles disponibles à Paris, qu'il s'agisse des documents en possession d'Aulagnier (qui avait vendu sa maison d'édition en 1866) ou de versions circulant parmi les élèves du Conservatoire. Utilisées jusqu'au XX^e siècle, les éditions de Lemoine bénéficièrent d'une certaine diffusion, au moins en France, même si elles ne sont quasiment plus connues aujourd'hui.

L'une des raisons majeures en est qu'en 1901, la maison Schott se lança dans une nouvelle édition qui devait marquer la réception internationale des études: *Seb. Lee's Technologie des Violoncellspiels revidirt und herausgegeben von Hugo Becker*. Supervisée par le célèbre violoncelliste et pédagogue du violoncelle Hugo Becker (1864–1941), cette édition englobe non seulement la méthode de violoncelle op. 30, mais aussi les recueils d'Études op. 31, 70 et 131. Dans la littérature musicale, cette nouvelle édition de l'opus 31 est régulièrement présentée, à tort, comme fortement modifiée par Becker. L'erreur repose sur le fait que seule l'édition d'Aulagnier de 1843 sert de référence, alors que l'existence de l'édition révisée parue chez Schott en 1853 est ignorée (peut-être du fait que la nouvelle édition de Becker utilise le même cotage). Contrairement à une idée persistante, la révision de Becker s'avère particulièrement sobre. Il s'agit essentiellement d'une aug-

mentation du nombre d'indications de nuances, initialement très peu présentes, et de rares modifications de l'articulation. De même, il n'intervint que très peu sur les doigtés, indications de cordes et coups d'archet. La traduction en allemand des titres programmatiques des études date de 1912, pour une édition bilingue toujours en cours au XXI^e siècle dont se servirent de nombreuses maisons d'édition internationales pour des réimpressions qui permirent la diffusion des études de Lee dans le monde entier au cours des 100 dernières années.

La présente édition Urtext se fonde sur l'édition allemande révisée de 1853. Wolfgang Emanuel Schmidt a complété les indications là où l'exigeait la pratique moderne du violoncelle ou, en d'autres endroits, proposé des alternatives. Ces ajouts aux indications de Lee figurent en gris dans la partition. Les brèves explications relatives aux objectifs des différentes études sont également de Wolfgang Emanuel Schmidt.

L'éditrice et la maison d'édition remercient les institutions citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour la mise à disposition des sources ainsi que Pascale Marin (Association Sebastian Lee) pour son soutien dans leurs recherches sur Sebastian Lee.

Munich, automne 2025
Annette Oppermann